

Kurt Marko, Sic et Non. Kritisches Wörterbuch des sowjetrussischen Marxismus-Leninismus der Gegenwart. (Veröff. des Osteuropa-Instituts München, Bd. XVIII.) Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1962. 294 S.

Wie der Untertitel anzeigt, bietet dieses Buch zweierlei an: eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials und eine kritische Erörterung des sowjetrussischen Marxismus-Leninismus der Gegenwart. Unter etwa 120 Stichwörtern sind jeweils Zitate aus sowjetrussischen Quellen — zumeist aus den bekannten, auch in deutscher Übersetzung vorliegenden Lehrbüchern — vorangestellt, die dann einer gründlichen, bisweilen auch scharfen Kritik unterzogen werden.

Der Marxismus-Leninismus ist kein System, wenn er auch — seit Engels — gern dafür ausgegeben wird. Man könnte ihn am ehesten als einen Komplex von locker zusammenhängenden und oberflächlich begründeten Thesen beschreiben, der ausschließlich philosophisch unvorbereiteten Lesern dogmatisch vermittelt werden soll. Das Gerüst dieser Thesen kann man nun, wie es Bocheński getan hat, sorgsam herausarbeiten und so den Umfang eines sowjetrussischen Lehrbuchs beträchtlich reduzieren. Einen anderen, etwa in Eislers Wörterbuch der philosophischen Begriffe längst erprobten Weg wählt Marko, indem er die wichtigsten Aussagen und Lehren durch geeignete Zitate repräsentiert. Dies ist gewiß bei dem erwähnten Charakter der Sowjetideologie ein sehr zweckmäßiges und angemessenes Verfahren. Es hinterläßt zwar den Eindruck des Sprunghaften; aber man sollte diesen Eindruck nicht einer vermeintlichen Willkür des Auswählenden zuschreiben. Er enthüllt vielmehr das Unzusammenhängende und vielfach Undurchdachte jenes als System aufgemachten Thesenkomplexes.

Mit der Widerlegung dieser Thesen hat es keine Not — wenigstens solange es sich um den Nachweis handelt, daß ihre dogmatisch behauptete Wahrheit in gar keiner Weise begründet ist. Aber das reicht in der Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus selbstverständlich nicht aus; eine rein destruktive Kritik ohne positive Absichten kann niemanden befriedigen. Und hier fangen die Schwierigkeiten an.

Es gibt Widerlegungen der marxistischen Philosophie, die aus einer grundsätzlich antimodernistischen Geisteshaltung mittelalterlichen Ordnungsvorstellungen so sehr verpflichtet sind, daß man ihnen nicht folgen kann, ohne zugleich die liberale Demokratie von Grund auf abzulehnen. Das wird zwar nicht offen ausgesprochen, meistens nicht einmal beabsichtigt; aber es liegt in der Natur der Sache, mögen diese Konsequenzen dem betreffenden Autor auch unwillkommen sein. Die Anwendungsmöglichkeiten und das Interesse solcher Widerlegungen sind offenkundig nur gering.

Im vorliegenden Buch ist diese Gefahr nicht ganz vermieden: der Vf. stellt sich auf den Boden des logischen Positivismus und der sprachanalytischen Destruktion der europäischen Metaphysik und Theologie, wenn er Wissenschaftlichkeit und Ideologiekritik gleichsetzt (S. 88 f.), um die Dialektik im Marxismus-Leninismus zu erledigen; aber damit werden Philosophie und Religion einer ähnlichen Verurteilung anheimgegeben. Nach Marko leben wir in einer „post-metaphysischen Welt“ (S. 172); deren Standpunkt ist aber der Nihilismus. Der Angriff richtet sich hier und anderswo gar nicht mehr speziell gegen den Marxismus-Leninismus; die Wendung gegen diesen ist bloß noch okkasionell.

Dieser Okkasionalismus in der Argumentation verrät sich in der Vielfalt der systematischen Prämissen, die zur Widerlegung der marxistischen Philosophie benutzt werden — eine nicht nur hier auftretende Schwäche der antimarxistischen Literatur. Da wird die Irrationalität der Geschichte behauptet und die gegenteilige Auffassung schlicht als „Mut zur Willkür“ abgetan (S. 19); aber die Vorstellung eines an sich guten Menschen erhält das trockene Prädikat „falsch“ (S. 18), was doch die Meinung impliziert, daß sich falsche und richtige Menschenbilder mit Bestimmtheit unterscheiden lassen: Historismus auf der einen, Rationalismus auf der anderen Seite. Da findet sich neben der erwähnten Position des logischen Positivismus eine existenzphilosophisch klingende Deutung des menschlichen Daseins, die auch noch als das „Unzerstörbare in Marx' Denken“ ausgegeben wird (S. 106 f.) — wie es überhaupt manchmal den Anschein hat, als wolle der Vf. Marx gegen das Verderben des Marxismus-Leninismus schützen (S. 55, 192). Aber dagegen steht dann wieder der Satz, „die im kommunistischen Machtbereich betriebene und allorts geplante Schändung der Menschenwürde“ geschehe „nicht etwa fälschlich im Namen jener Ideologie, sondern als ihre notwendige Folge“ (S. 3). Kurz, man hat gelegentlich das Gefühl der Ratlosigkeit angesichts der vielen disparaten Argumente und dezidierten Urteile, deren Herkunft und Berechtigung einem nicht so recht einleuchten wollen.

Dies alles lehrt nur, wie schwer es fällt, einen Standort ausfindig zu machen, von dem aus sich eine kohärente Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus führen läßt. Eine ausdrückliche Bemühung darum ist jedenfalls unerlässlich; denn mit großen und kräftigen Worten ist hier nichts getan. Daß dieser Standort sich überhaupt nicht ausmachen lasse, wird nur der befürchten, der vom angeblichen „Chaos der Systeme und Weltanschauungen“ zu sehr beeindruckt und benommen bleibt. Dazu muß man freilich das okkasionele Argumentieren, für das jeder beliebige Beweisgrund gut genug ist, aufgeben und auf Überlegungen verzichten, die die Sache nur akzidentell angehen. Nur so läßt sich der fatale Verdacht zerstreuen, daß die zahlreichen „Widerlegungen“ der Sowjetideologie selbst nichts anderes als Ideologie, propagandistische Schrapnellgeschosse im sich lange dahinziehenden Kalten Kriege darstellen.

Eine Besonderheit des vorliegenden Buches, verglichen mit anderen, ein wenig hausbacken anmutenden Arbeiten, ist die auffallende Höhenlage, in der die Auseinandersetzung und Kritik geführt wird. Sie scheint mehr als alles andere für Qualität zu bürgen. Indes liegen gerade hier, leider muß es gesagt sein, die bedenklichsten Schwächen verborgen. Über die Herkunft des Begriffs Entfremdung, um es an einem Beispiel zu zeigen, erfahren wir: „Er war für Marx' Menschen- und Weltbild von zentraler Bedeutung. Entnommen ist der Begriff der Philosophie Hegels, verwurzelt ist er im Humus abendländischen Denkens“ (S. 105). Nun wird jedoch nicht etwa Hegels Begriff der Entfremdung aus dem 6. Kapitel der „Phänomenologie des Geistes“, woher ihn Marx zur Zeit der „Pariser Manuskripte“ entlehnt hatte, dargelegt; vielmehr erfährt der Leser in einem Satz etwas über Hegels gar nicht hierhin gehörige Lehre von der Entäußerung der absoluten Idee (Marko verwechselt sie mit dem Weltgeist) in die Natur, um dann zu lernen: „Diese Geist-Philosophie ist eine abstrakt-totalitäre Verarbeitung der ‚Unbehaustheit‘ des Menschen und des Versuchs, dem Ausgesetztsein und dem Druck

der Realität zu enttrinnen.“ Was folgt, ist von geradezu bestürzender Willkür und Verworrenheit: Da erscheint Hegel als Gnostiker, der „Askese, Entsagung, Rausch, Ekstase, Fleiß, Subordination, Verfolgung = Rettung Andersdenkender, Revolution“ gefordert und gerechtfertigt hätte; irgendwelche näheren Kenntnisse scheinen für diese abenteuerliche Deutung nicht verantwortlich zu sein. Als Ergebnis behält man nur übrig, der „Humus des abendländischen Denkens“ sei diese „abstrakt-totalitäre Verarbeitung der ‚Unbehaustheit‘ des Menschen und des Versuchs, dem Ausgesetztsein und dem Druck der Realität zu enttrinnen“. Wenn wir dann hören, Marx habe dieses metaphysische Universalkonzept auf die empirische Daseinsbefindlichkeit des Menschen eingeschränkt, so sind wir darauf vorbereitet, nunmehr mit dem Keim des Verderbens in der marxistischen Philosophie bekanntgemacht zu werden; plötzlich erfolgt jedoch eine neue, überraschende Wendung: Marx habe damit das im Abendland pochende Ideal der Übereinstimmung von Denken und Handeln, Sinn und Tun, Heil und Wirklichkeit erneuert — ein Ideal, das in der Faktenwelt zu bestätigen sei —, und das sei eben „das Unzerstörbare an Marx' Denken“ (S. 106). Was soeben, bei Hegel, noch „abstrakt-totalitär“ war, ist inzwischen, bei Marx, zu einem „im Abendland“ und „in der Faktenwelt zu bestätigenden Ideal“ geworden: Unbekümmert um begriffliche Genauigkeit verwischt Marko alle Konturen der Marxschen Entfremdungslehre, um sie am Ende zu einem bloßen „Lebensbekenntnis“ zu verharmlosen; die Entfremdung wird erst zu einer „moralischen Entfremdung“, die darin bestehe, daß die Moral des Menschen mit der Perfektion seiner Produkte nicht Schritt hält, und schließlich zur „Gefahr, sich selbst, sein eigenes Leben zu versäumen“; von Marx ist nichts mehr zu entdecken.

Um es deutlich auszusprechen: Es gibt in dieser ganzen Darlegung über den Entfremdungsbegriff kaum einen einzigen Ausdruck, der nicht als irreführend oder irrig zurückgewiesen werden mußte. Die Einleitung dieses „kritischen Wörterbuchs“ aber beginnt mit dem Satz: „Das Buch diene der Information.“

Kiel

Karl-Heinz Ilting

Studies in Soviet Thought. I. Hrsg. von J. M. Bocheński und T. J. Blakeley. (Sovietica. Publications of the Institute of East-European Studies. Univ. of Fribourg/Switzerland.) D. Reidel Publ. Comp., Dordrecht/Holland 1961. IX, 141 S.

Studies in Soviet Thought. II. A Quarterly of the Institute of East-European Studies at the University of Fribourg, Switzerland. (1962). Heft 1—4. D. Reidel Publ. Comp., Dordrecht/Holland 1962.

Aus dem unter der Leitung von Josef M. Bocheński stehenden Osteuropa-Institut an der Universität Fribourg ist seit 1958 eine Reihe von Werken hervorgegangen, die sich vornehmlich mit der marxistisch-leninistischen Philosophie der Gegenwart befassen.¹ Der vorliegende erste Band der „Studies in Soviet

1) Hier seien genannt: Bibliographie der sowjetischen Philosophie. 2 Bde, 1959; J. M. Bocheński, Die dogmatischen Grundlagen der sowjetischen Philosophie. 1959; N. Lobkowicz, Das Widerspruchsprinzip in der neueren sowjetischen Philosophie. 1960; S. Müller-Markus, Einstein und die Sowjetphilosophie.